

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Sibirer Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Sibirien pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:

Illust. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Namen, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Sibirerstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Garth in Sibirien. Verantwortlicher Redacteur: George Sibirer in Sibirien.

Nr. 234.

Sibirien, Donnerstag

6. Oktober 1892.

44. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung pro IV. Quartal 1892 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.

Die bereits erschienenen Exemplare, ebenso die Nummern des „Sonntagsblattes“ pro III. Quartal werden auf Verlangen, soweit der Vorrath reicht, gratis und franco nachgeliefert. Die Expedition.

Telegraphische Nachrichten.

Antwerpen, 4. Okt. Die Weltausstellung für 1895 ist nunmehr im Prinzip beschlossen worden. Der Organisations-Ausschuß ist heute zusammengetreten und wird binnen Kurzem einen Aufruf an die Belgier erlassen, in welchem zur Sammlung von 1,500,000 Francs aufgefodert werden soll.

London, 4. Okt. Aus Boston wird gemeldet, daß alle Papierfabriken geschlossen werden mußten, weil es ihnen an Lumpen zur Verarbeitung fehlt. Die Zufuhr an Lumpen ist durch Verbot des Gesundheitsamtes sistirt worden.

Rom, 4. Okt. Zwischen dem Papst und der russischen Regierung scheint ein Conflict bevorzustehen weil Rußland 400 polnische Bischöfer abgekauft hat.

Reichskanzler und Staatsministerium.

Die Militärvorlage, welche bereits so viele und so verschiedenartige Vorkommnisse verursacht und zur Aufwerfung von allerlei Fragen Veranlassung gegeben hat, ist nun gar die Ursache einer Brechhöhe geworden, die anscheinend vom Reichskanzler und einem oder dem andern Mitglied des preussischen Staatsministeriums ausgeht.

Die Militärvorlage ist nämlich dem preussischen Staatsministerium nur zur Kenntnisnahme zugesandt worden. Dadurch sülbt sich letzteres zurückgezogen, und zwar beklagt es sich weniger wegen der formellen Zurücksetzung als darüber, daß ihm unmöglich gemacht wird, zu einer so wichtigen Vorlage Stellung zu nehmen, da es jetzt unmöglich doch als Berater des Königs Wilhelm den Vertreter Preußens im Bundesrathe instruieren kann, gegen den Kaiser Wilhelm zu sitzen.

Die „National-Ztg.“ macht sich zum Mundstück dieser Frage. Sie sagt: „Das preussische Staatsministerium würde sich in eine untergeordnete Stellung drängen lassen, als sie die Minister von Sippe oder Neuß einnehmen, wenn es zugebe, daß seinem Urtheil über Reichsangelegenheiten präjudicirt würde, insbesondere angeht eine Vorlage von der Bedeutung der in Rede stehenden. Es handelt sich hier nicht um eine staatsrechtliche Tüftelei oder gar um preussischen Particularismus, sondern es handelt sich um die Nothwendigkeit, daß auch seitens des größten Bundesstaates diejenigen bei der Militärvorlage in Betracht kommenden Interessen mitentscheidend erörtert werden, für deren Wahrnehmung es in der Reichsregierung an den geeigneten Organen fehlt: die wirtschaftlichen Interessen des Volkes und die finanziellen des Reiches und der Einzelstaaten.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“, welche den Reichskanzler vertritt, weist die Frage mit Ausführungen zurück, die nicht den Kern der Sache treffen. Sie erklärt, daß diesmal nicht anders verfahren worden sei, wie früher bei allen Militärvorlagen, und daß die von dem Präsidium im Bundesrathe eingebrachten Vorlagen stets die preussischen Anträge überwiegen hätten. So seien von 1884 bis 1892 gegenüber 296 Präsidialvorlagen nur 25 preussische Anträge eingebracht worden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ übersieht einmal, daß die Beschwerde der „Nationalzeitung“ sich nur gegen die Uebergehende des Staatsministeriums bei so einschneidenden Vorlagen richtet. Namentlich aber übersieht das Organ des Reichskanzlers, daß die Verhältnisse bei uns gegen früher sich wesentlich verändert haben. Früher war Fürst Bismarck Reichskanzler und seine mächtige Persönlichkeit wußte durchzusetzen, was sie wollte. Der Geschäftsgang war daher nur von formeller Bedeutung. Außerdem war aber Fürst Bismarck preussischer Ministerpräsident und handelte als solcher gleichzeitig im Interesse Preußens.

Wie die Dinge jetzt liegen, kommen alle anderen Bundesstaaten eher in Betracht, als Preußen, der größte. Die „Norddeutsche“ schildert den Geschäftsgang bei Militärvorlagen folgendermaßen: „Hat der preussische Kriegsminister die Genehmigung des Kaisers zur Ausarbeitung eines eingehenden Militärgesetzes erhalten, so setzt er sich zunächst mit den übrigen deutschen Kriegsministern in Verbindung, um deren Ansichten und Wünsche kennen zu lernen. Ist seine Arbeit soweit gereift, daß sich übersehen läßt, ob und welche finanzielle Wirkung sie haben würde, so tritt er mit dem Reichschaham in Verkehr, welches nun seinerseits in wichtigen Fällen ebenfalls zunächst die Verständigung mit den korrespondierenden Finanzbehörden der Einzelstaaten durch schriftlichen Verkehr oder durch mündliche Rücksprache zu suchen pflegt.“

Ist dann ein Einverständnis erzielt oder ein Entschluß gefaßt, so wird die Genehmigung der Kaiser's zur Einbringung der Vorlage in den Bundesrat als Präsidialvorlage erbeten.“

Kommt schon bis hierher nach dieser Schilderung Preußen nicht gut weg, so tritt es in diesem Stadium weit zurück. Die Bundesstaaten können sich nämlich jetzt noch gegen die Vorlagen erklären, wenn ihre Staatsministerien so beschließen. Ein solcher ablehnender Beschluß seitens Preußens käme aber schließlich darauf hinaus, daß König Wilhelm seinen Vertreter im Bundesrathe beauftragt, gegen die von Kaiser Wilhelm gewollte Vorlage zu stimmen.

Gewünscht wird, daß eine so wichtige Vorlage wie die Militärvorlage erst im preussischen Staatsministerium beraten werde, und nur wenn sich ergeben habe, daß Bedenken nicht entgegenstehen, solle sie als preussischer Antrag oder als Präsidialvorlage an den Reichstag gelangen. Der Wunsch scheint im Hinblick auf die Größe Preußens und auf seine durch die Doppelkrone seines Königs bedingte eigenartige Stellung nicht unberechtigt. Daß er erst geäußert und zwar in der Presse geäußert werden muß, scheint darauf hinzudeuten, daß nicht alles in Ordnung ist, nicht alles glatt geht.

Politische Tagesübersicht.

Sibirien, 4. Oktober.

Zur Reform der Eisenbahnverwaltung bringt die „Köln. Ztg.“ folgende Mittheilungen, die den von uns vor Kurzem an anderer Stelle gebrachten Angaben zum Theil entgegenstehen, deren Richtigkeit indeß weniger anzuzweifeln ist:

„Die von den Blättern verbreitete Nachricht, der Geheim Ober-Regierungsrath Bape in Bromberg sei zum Vorsitzenden einer Commission ernannt, welche die vom Eisenbahnminister angebotenen Ersparungen zunächst im Eisenbahn-Direktionsbezirk Bromberg durch Abschaffung aller nicht unbedingt erforderlichen Beamten anbahnen soll, ist in dieser Form unrichtig. Schon vor längerer Zeit ist gemeldet worden, daß Minister Thiele eine Commission eingeleitet hat zur Prüfung der Frage, wie sich die Organisation der Eisenbahnverwaltung, die 1880 in ihren Grundzügen neu geregelt worden ist, inzwischen bewährt habe und wie weit die Abänderungsvorschläge, welche in sehr großer Zahl und von den mannigfaltigsten Seiten aus dazu gemacht sind, Anspruch auf Berücksichtigung haben. Vorsitzender dieser Commission ist der Eisenbahn-Direktionspräsident Bape, Mitglieder sind zwei vortragende Räte des Eisenbahnministeriums, zwei Mitglieder königlicher Eisenbahndirektionen und zwei Direktoren von Betriebsämtern. Diese Commission ist in den ersten Anfängen der Lösung ihrer nicht leichten Aufgabe. Es ist bekannt, daß die jetzige preussische Staatsbahnverwaltung in dem Ruhe steht, sehr kostspielig zu sein, kostspieliger als die Verwaltung des früheren kleinen Staatsbahneetzes und der Privatbahnen, kostspieliger auch als die süddeutschen und manche ausländische Verwaltungen. Ferner wird von vielen Seiten die Ueberhandnahme des Schreibeberkes im Verkehr der einzelnen Behörden untereinander beklagt. Die Commission hat die Aufgabe, eingehend zu prüfen, wie weit diese Klagen begründet sind und wie ihnen, bejahenden Falls, durch eine bessere Organisation der Behörden Abhilfe gebracht werden kann. Minister Thiele hat bei der jüngsten Berathung des Eisenbahnetats im Abgeordnetenhaus am 18. Februar ausdrücklich darauf hingewiesen, daß er die Erfahrungen, die man mit der Organisation der Staatsbahnverwaltung in dem ersten zehnjährigen Abschnitt gemacht hat, im Großen und Ganzen als günstig bezeichnen müsse, daß er eben so wenig wie sein Vorgänger die Organisation als etwas Vollkommenes, als etwas Ansehe, das nicht gebessert, nicht den veränderten Zeiten und den veränderten Verkehrsverhältnissen noch mehr angepaßt werden könne. Es handelt sich vor Allem auch um Verfolgung des Zieles, den eigentlich ausführenden Betriebsbehörden eine möglichst große Selbstständigkeit zu geben, ohne sie andererseits mit Arbeiten zu überlasten, die zu ihrer eigentlichen Betriebsaufgabe nicht gehören, und damit die Nothwendigkeit zu vermeiden, daß eine große Anzahl von Arbeiten von zahllosen Provinzialorten selbstständig und mit großer Müheverwaltung erledigt werden, die besser, bequemer und rascher, sowie einheitlicher von wenigen Centralinstanzen bearbeitet werden können. Die Commission hat die Aufgabe, an der Hand einer größeren Anzahl von Vorschlägen und Gutachten zu prüfen, ob die Grenzlinie zwischen den Arbeitern bisher zweckmäßig eingehalten ist; sie wird insbesondere auch Vorschläge zu machen haben, inwiefern die Betriebsstellen noch mehr wie bisher in innige Fühlung mit den Wünschen und Bedürfnissen unserer Verkehrsinteressenten gebracht werden können. Aber wie gesagt, die Commission steht erst im Beginn ihrer Arbeiten, die voraussichtlich noch längere Zeit in Anspruch nehmen werden. Bestimmte Vorschläge sind von ihr überhaupt noch nicht aufgestellt; das Ministerium hat also noch gar nicht zu solchen Stellung nehmen können; die mehrfach verbreitete Angabe, daß u. a. bereits beschlossen sei, die Betriebsämter abzuschaffen, läuft den Berathungen weit voraus, ganz abgesehen davon, daß zu solchen Aenderungen, soweit sie den Etat der Eisenbahn-

verwaltung beeinflussen, auch die Mitwirkung der Landesvertretung erforderlich wäre. In engem Zusammenhang mit der Frage der Organisation der Eisenbahnbehörden steht die Frage des Bildungsganges der höheren Eisenbahnbeamten. Auch in dieser Hinsicht hat Minister Thiele am 18. Februar anerkannt, daß Lücken in der Ausbildung der höheren Beamten bestehen, die von der Staatsbahnverwaltung empfunden werden. Er hat schon damals hervorgehoben, daß von ihm ein Plan den Direktionspräsidenten zur Erwägung und zur Kritik übergeben worden sei, welcher darauf abzielt, in dieser Beziehung eine Aenderung eintreten zu lassen. Nachdem jetzt die Berichte und Gutachten der Präsidenten eingelaufen sind, tritt, wie wir hören, schon in den nächsten Tagen in Berlin eine Commission höherer Beamten zusammen, um dieser wichtigen Frage weiteren Fortgang zu geben.“

Wohlgemerkte, wie es scheint politische Räuberbanden in Serbien treiben Brandschakungen und Plünderungen. Nach einer Plünderung in Razani, wo herrliche Heubuden das Haus eines wohlhabenden Einwohners ausplünderten, erklärte der Vandalenschef: Den Radikalen geschieht nichts, den Fortschrittler nehmen wir das Geld, den Liberalen Geld und Kopf. Der fortschrittliche „Bidelo“ bemerkt zu diesem politischen Brigantaggio:

Kaum ist die radikale Regierung in den Abgrund ihrer Sünden versunken, und schon sind wieder, wie durch höhere Gewalt befohlen, neue Heubuden Thetas in Thätigkeit. Was das Volk alles von diesen erzähle, Klinge fast ungläublich. Die Beschädigten sagen, daß die neuen Heubuden ganz in derselben Weise auftreten, wie seiner Zeit die Banden der Brüder Soldatowitsch. Es scheint, daß der alte Generalstab, welcher durch seine Thätigkeit bekanntlich die Entsehung der radikalen Regierung beschleunigte, noch Eineswegs vernichtet ist, sondern nur zeitweilig seine Thätigkeit eingestellt, und da die Nothwendigkeit einer neuen Aktion eingetreten ist, sein Personal wieder gesammelt und seine Ordres wie auf Flügeln durchs Land geschickt hat. Während der radikale „Objek“ versichere, daß die Radikalen nur auf gesetzlichem Wege siegen wollen, überfallen ihre Wahlschakungen in hellen Haufen die Häuser ihrer politischen Gegner.

Zum Schluß fordert der „Bidelo“ den Minister des Innern zu energischen Maßregeln auf, da ihm bekannt sein dürfte, welchen Einfluß das Heubudenwesen auf den Wahlkampf ausübe.

Juland.

Berlin, 4. Okt. Der Kaiser trifft Mittwoch aus Rominten im Neuen Palais bei Potsdam ein, um dort bis zur Abreise nach Weimar zu verweilen, von wo er am 10. zurückkehrt, um die österreichisch-ungarischen Distriktsleiter zu empfangen. Nach der Feststellung findet ein Zapfenstreich statt, den sämtliche Militärkorps der in Potsdam garnisonirenden Regimenter ausführen werden.

Die Militärärzte werden künftig nicht mehr nur in Berlin, sondern auch in Breslau und Straßburg ausgebildet werden; auch soll das Programm ihres jetzigen Bildungsganges erheblich abgeändert werden.

Der geschäftsführende Ausschuß des Berliner Hilfs-Comitees für Hamburg u. rat am Montag im Rathhause unter Vorsitz des Bürgermeisters Zelle wiederum zu einer Sitzung zusammen. Eingegangen sind bis zum 1. Oktober cr. rund 133,000 Mk. Es wurde beschlossen, von dieser Summe 100,000 Mk. an das Central-Hilfscomitee in Hamburg und 30,000 Mk. an den Magistrat in Altona abzulassen. Von der Veranstaltung einer Hauscollekte ist Abstand genommen worden.

Der Gefreite Lüd, dessen Schießpatrone in der Brangellstraße i. B. so viel Staub aufwirbelte, ist jetzt nach zweijähriger Dienstzeit entlassen worden.

Nach einer Entscheidung der Minister des Innern und der geistlichen u. Angelegenheiten beziehen sich die Regierungserlasse, welche die unentgeltliche Aufnahme der ohne besondere Vergütung in Kost und Pflege genommenen Kinder in die öffentlichen Volksschulen anordnen, lediglich auf die von einzelnen Personen angenommenen Kinder und dürfen nicht auf diejenigen Kinder ausgedehnt werden, welche in Rettungs-, Waisen- oder ähnlichen Anstalten unentgeltlich aufgenommen sind, weil eine derartige Verpflegung denjenigen Gemeinden, in welchen zufällig eine solche Anstalt errichtet wird, ganz unbillige Lasten aufbürden würde.

Der Vorstand des Vereins zur Milderung der Sonntagsruhe, der seinen Sitz in Köln hat, richtete eine Immediateingabe an der Kaiser um baldige Aenderung der scharfen, den soliden Geschäftsbetrieb unnötig störenden Bestimmungen über die Sonntagsruhe. Eine mit 3005 Unterschriften von Inhabern offener Geschäfte Kölns verbundene Eingabe desselben Inhalts ist an den Bundesrath abgegangen.

Der „Reichs- und Staats-Anz.“ schreibt: Auf mehreren Strecken des Staatsseifenbahnnetzes hat nach dem am 1. d. M. in Kraft getretenen Winterfahrplan eine Verminderung der Personenzüge stattgefunden. Diese Maßregel erschien geboten, da die aufgehobenen Züge selbst während der lebhaften Reisezeit des Sommers nur von einer sehr geringen

Anzahl von Personen benutzt wurden. Hiernach mußte angenommen werden, daß ein allgemeines Bedürfnis des öffentlichen Verkehrs für die dauernde Beibehaltung dieser Züge nicht vorliegt, so daß die Aufwendung erheblicher Kosten für die fernere Beförderung so gering benutzter Züge nicht zu rechtfertigen gewesen wäre. Die vorübergehende Einschränkung des Zugdienstes, welche durch die außerordentliche Verminderung des Reiseverkehrs auf einzelnen Strecken nach dem Ausbruch der Cholera geboten war, wird angesichts der erfreulichen Abnahme der Epidemie, wie zu hoffen, demnächst ganz oder doch zum größten Theil wieder rückgängig gemacht werden können.

Leipzig, 4. Okt. Das Reichsgericht hat das Revisionsurtheil v. A. W. d. S. gegen das Urtheil des Landgerichts Berlin vom 22. Februar, welches A. W. d. S. wegen Verleumdung des Berliner Magistrats und der Lehrerschaft zu vier Monaten Gefängnis verurtheilte, abgelesen.

Breslau, 4. Okt. Sämmtliche schlesische Handelskammern haben die Petition um Wiedereinführung des Berliner Expreßzuges unterzeichnet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 4. Okt. In Folge der gestrigen gegen die Antisemiten gerichteten Worte des Kaisers demissionirt Graf Kinsky, Landmarschall von Niederösterreich, dessen Debattelleitung die skandalösen Szenen im niederösterreichischen Landtage mit verschuldete. Wahrscheinlicher Nachfolger ist der Deutschliberale Dumba.

Peß, 4. Okt. Der Gesetzentwurf über die Rezeption wird demnächst dem Parlament unterbreitet. Der Entwurf wird den taktischen Verhältnissen entsprechen und keinen Unterschied zwischen Katholen und Orthodoxen machen. Er spricht lediglich von „Bekennern der israelitischen Religion.“ Die höchstens vier Paragraphen umfassende Vorlage enthält Normen für den Uebertritt, welche denjenigen der christlichen Konfessionen entsprechen.

England. London, 4. Okt. Die Grubenarbeiter von Durham werden in dieser Woche über den achtstündigen Arbeitstag beraten. Die Mehrheit der Arbeiter wird denselben verlangen.

Rußland. Petersburg, 4. Okt. Wie verlautet, sollen drei baltische Provinzen zu zweien zusammengelegt werden, wovon die eine mit Kurland als Hauptort Riga, die andere mit Lithauen als Hauptort Reval erhalten soll.

Warschau, 4. Okt. Nachdem die Behörden die katholischen Kirchen zu Sledzionow und Granne hatten schließen lassen, versuchte die Bevölkerung, behufs Abhaltung des Gottesdienstes, gewaltsam in dieselbe einzudringen, was die Regierung zu verhindern suchte.

Spanien. Sevilla, 3. Okt. Der Generalkapitän von Andalusien Marin y Gonzales wurde gestern Abend durch ein Individuum, das unter dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ in sein Zimmer eingedrungen war, durch einen Revolverbeschuß an der Schulter leicht verwundet. Man hält den Attentäter für geistesgestört.

Von der Cholera.

Berlin, 4. Okt. Seit dem gestrigen Abend sind in das Cholera-Varandenzareth zu Moabit 9 Personen eingeliefert worden, unter welchen sich wiederum 4 Besucher des Männerasyls in der Büchlingstraße befanden, deren Unverträglichkeit jedoch bald festgestellt werden konnte. Es hat den Anschein, als ob diese Leute, um für einige Zeit gut verpflegt zu werden, Unwohlsein vorzuschützen, um so in das Krankenhaus aufgenommen zu werden. Entlassen wurden heute 3 Personen, denen dann morgen weitere 9 Genesene folgen werden; darunter befindet sich eine Frau Broß, die am längsten von allen Patienten in Moabit gewilt hat. Frau B. war am 28. August eingeliefert worden und an Cholera nostras erkrankt; das Leiden trat bei der Patientin so heftig auf, daß noch bis vor kurzem an deren Genesung gezweifelt werden mußte.

Hamburg, 4. Okt. Gestern wurden hier 43 Erkrankungen und 9 Todesfälle gemeldet. Davon betreffen den 3. Oktober 18 Erkrankten und 7 Todesfälle.

Gebirgsvalde, 4. Okt. Vorgestern ist in Liebenwalde der Schiffer Paul Werner, Sohn des Schiffseigentümers Werner von hier, an der asiatischen Cholera gestorben.

Swinemünde, 4. Okt. In Lebbin auf Wollin sind zwei Personen unter verdächtigen Symptomen erkrankt und nach wenigen Stunden gestorben.

Budapest, 4. Okt. Seit heute Morgen sind 9 Erkrankungen an Cholera zu verzeichnen. Ein Todesfall ist nicht vorgekommen.

Krafsau, 4. Okt. Ein Haus in der Laurenzgasse, welches größtentheils von Arbeitern bewohnt wird und in welchem ein Seuchenheerd sich gebildet, ist von einem Militärcordons umschlossen worden. Heute Mittag eröffneten die Bewohner des Hauses auf die Soldaten ein förmliches Bombardement mit Steinen, so daß mit Gewalt gegen die Excedenten eingeschritten werden mußte. Gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

Nachrichten aus den Provinzen.

Marienburg, 3. Okt. Heute und morgen tagt hier selbst die 31. Jahressammlung des preussischen botanischen Vereins. Bis zum Abende waren von außerhalb ca. 30 Mitglieder hier erschienen, doch dürfte für morgen noch zahlreicher Besuch zu erwarten sein. Mittags von 11—1 Uhr und Nachmittags von 2—3 Uhr fand in der Aula der Landwirtschaftsschule die Besichtigung der dort ausgestellten Pflanzen- und Blumenmodelle sowie einer reichhaltigen Sammlung von Zeichnungen selten vorkommender Pflanzen statt. Um 3 Uhr erfolgte dann eine gemeinsame Besichtigung des Schlosses. Um 8 Uhr Abends fand dann eine Vorversammlung in Küsters Hotel statt. — An Stelle des pensionirten Herrn Cantor Grabowski ist der Mittelschullehrer Herr Uchmann aus Tilsit zum Lehrer an der hiesigen höheren Mädchenschule gewählt worden.

Dirschau, 4. Oktober. (Dirsch. Z.) In Folge telegraphischer Anweisung des Herrn Ministers ist in Dirschau eine Untersuchungs-Station für den Flussverkehr sofort einzurichten, und mit dem erforderlichen Arzt- und Hilfspersonal zu versehen. Für die choleraverdächtigen Flusschiffe wird am Winterhafen eine Baracke erbaut und vollständig eingerichtet. Dem mit der Untersuchung der passirenden Schiffe betrauten Ärzte wird regierungsgeliefert ein Dampf zur Verfügung gestellt. — Ein tragisches Geschick ereilte den dieser Tage nach Abolvierung seiner Militärpflicht in die Heimath zurückgekehrten Sohn des Gasthofbesizers Richter in benachbarten Pleschau. Der junge Mann war gestern Nachmittag mit Säbelschneiden beschäftigt, als plötzlich in Folge eines unermutet eingetretenen Defektes an der Maschine sich ein Eisenstück — wahrscheinlich vom Schwungrad — löste und den N. so heftig an den Kopf traf, daß der Verletztenwerthe ohnmächtig zu Boden stürzte und in vergangener Nacht noch verstarb.

Aus dem Kreise Flatow, 4. Okt. Die Drainage, mit welcher sich unsere Landwirthe wegen der Kahlplegigkeit ihrer Ausführung bisher wenig befreundeten konnten, scheint nun doch bei den hohen wirtschaftlichen Erfolgen, welche bei ihrer Anwendung erzielt worden sind, immer mehr Eingang zu finden. Große Ackerflächen sind in letzter Zeit auf den nahen Gütern bei Krojanke drainirt worden. Ueberhaupt hat sich aus Anlaß der letzten sehr nassen Jahre eine bessere Vorfluth als zwingende Nothwendigkeit herausgestellt, und es ist deshalb in vielen Theilen des Kreises die Bildung öffentlicher Wassergenossenschaften ins Auge gefaßt und dahin gehende Wünsche geäußert worden. Die bereits bestehende Wassergenossenschaft Ostow-Pesewo, zu welcher sich meist bäuerliche Besitzer aus den vorerwähnten Ortschaften vereinigt haben, und welchen sich nachträglich noch mehrere Nachbargrundstücke angeschlossen haben, hat zur Ausführung der Meliorationsarbeit ein Darlehn von 50,000 Mk. aufgenommen. Auf staatliche Kosten ist ferner ein vollständiges Projekt zur Bildung einer öffentlichen Genossenschaft behufs Entwässerung der Masuren- und Rosstoch-Wiesen und des Grünländer Bruches ausgearbeitet worden. Ebenso sind nach dem Verwaltungsbericht des Kreises noch an mehreren anderen Orten Bildungen von Wassergenossenschaften in Aussicht genommen und Verhandlungen darüber gepflogen worden.

Von der Flatow-Bromberger Kreisgrenze, 4. Okt. Für den freiwillig aus dem Amte geschiedenen Barrer Herrn Gehlhar zu Sokrow ist auf diese Stelle Herr Predigtamtstandat Ruhn vom Prediger-Seminar zu Wittenberg berufen worden, der noch im Laufe d. M. sein Amt antreten wird. — In Lindenwald ist eine des Kindesmordes verdächtige Dienstmagd verhaftet worden. Dieselbe hatte die Leiche ihres neugeborenen Kindes im Garten verscharrt. Ebenfalls wurde auch der Wirtschaftsbearbeiter W. wegen Veruntreuung des Lebensmittels in zehn Fällen festgenommen. W. war bereits von Lindenwald verhaftet worden, kam aber bald darauf Nachts heimlich noch einmal nach dort, bei welcher Gelegenheit man ihn ergriff und in das Gefängnis abführte.

Marienburg, 4. Okt. In den Kreisen unserer Gewerbetreibenden und der Landwirthe unserer Umgegend, die ihre Söhne nicht dem Gelehrtenstande zuführen wollen, wird seit der im Jahre 1885 erfolgten Auflösung des hiesigen Realprogymnasiums der Mangel einer lateinlosen höheren Lehranstalt, wie sie in Graudenz und Danzig besteht, lebhaft empfunden. Nachdem diese Lücke im Schulwesen unserer Regierungs-Hauptstadt in den Vorstandssitzungen des hiesigen Gewerbe-Vereins wiederholt Gegenstand der Besprechung gewesen ist, hat der Vorstand in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, für nächsten Sonnabend eine öffentliche Versammlung einzuberufen, in welcher die Nothwendigkeit der Einrichtung einer solchen höheren Lehr-

anstalt beleuchtet und über die zum Ziele führenden Wege berathen werden soll.

Mittelde, 3. Okt. Nach einer Mittheilung der Direktion der hiesigen Zuckerraffinerie beträgt der Zuckergehalt der Rüben im Durchschnitt der Untersuchungen der vorigen Woche 13,4 pCt. und ist in dieser Betriebswoche steigend. Die Rübe hat eine schöne, schlanke Form und hat durch den letzten Regen bedeutend an Gewicht gewonnen. Die Fabrik ist mit der Ausbeute bis jetzt zufrieden.

Thorn, 3. Okt. Die Reichelschiffahrt hat auch in der vergangenen Woche vollständig darnieder gelegen. Gestern und heute sind 3 Rähne mit Mele aus Polen hier eingetroffen, die Baare wird auf Waggons der Uferbahn verladen und auf dem Eisenbahnwege weiter verfrachtet. Wie gering der Reichelschiffahrt, dürfte wohl aus der Thatfache hervorgehen, daß nach den amtlichen Aufzeichnungen im Monat September an Empfänger in Thorn zur Verzollung resp. zu Niederlagen gelangt sind 2163 Kilogr. Weizen, 9865 Kilogr. Mais und 109 Kilogr. Mohr. Holztrafen sind seit einigen Tagen ganz ausgeblieben. Oberhalb der Grenze, wenige Meilen von derselben entfernt, liegen noch einige Trafen, die aber bei dem anhaltend niedrigen Wasserstande nicht abschwimmen können.

Schlopp, 3. Okt. (N. W. M.) Nach einem ungemein schwülen Tage ging in der vergangenen Nacht über unsere Gegend ein starkes Gewitter nieder; mehrere harte Schläge verkündeten das Einschlagen des Blitzes. Auf dem dem Herrn Mayer gehörigen Gute Gramswalde fuhr der Blitz in einen großen Schafstall und zündete; es gelang die in dem Gebäude befindlichen Schafe zu retten. Die herbeigeeilten Feuerwehren der benachbarten Ortschaften mußten, da die Flammen bereits zu weit um sich gegriffen hatten, sich damit begnügen, den Brand auf seinen Heerd zu beschränken. Herr M. erleidet einen bedeutenden Schaden, da das eingestürzte Gebäude mit den darin befindlichen Futtergeräthen nicht vollwerthig versichert war.

Stuhm, 2. Okt. Gestern Vormittag erhängte sich ein Gefangener im Amtsgerichtsgefängnis am Selbstriemen am Fenster seiner Zelle. Derselbe hatte vor längerer Zeit dem Gefangenwärter mit dem Säbel ein Ohr abgehauen.

Aus Ostpreußen, 4. Okt. Nach den Ermittlungen des ostpreussischen landwirtschaftlichen Centralvereins ergiebt die ostpreussische Kartoffelernte 99 Prozent einer Mittelernte, während Futterkräuter einen Ertrag von 81 Prozent des Durchschnitts erwarten lassen. Bei der Juli-Schätzung wurde das voraussichtliche Ergebnis der Kartoffelernte auf 112 Prozent geschätzt.

Königsberg, 4. Okt. (K. S. Z.) Eine eigenartige Naturerscheinung ist am Sonntage um 4 Uhr Nachmittags auf dem frischen Haff in der Gegend zwischen Altlief und Balga beobachtet worden. Von der See her zog um diese Zeit bei vollständig klarem Himmel eine tief schwarze Wolke herauf, die plötzlich eine derartige Finsterniß verbreitete, daß die Fischer aus Altlief und Balga kaum ihre Netze zu erkennen vermochten und angstvoll schreulicht ihre Bote zusammenpölpelten. Bis dahin heulte ein furchtbarer Windstoß über die Wasseroberfläche, und von dem die Rähne mit solcher Behemung gegen einander geschleudert wurden, daß sie in ihren Jagen krachten. Darauf trat unter vollständiger Windstille ein heftiger Regenguß und dann Hagelschlag ein, der so stark war, daß die Fischer Schutz unter den Segeln suchen mußten. Das dauerte ca. 20 Minuten, dann theilte sich die Wolke und in entgegengesetzter Richtung zogen die Theile nach der See und dem Lande auseinander. Die Schlossen hatten die Größe von Vogelegern und waren von solcher Härte, daß die Eisstücke noch am anderen Morgen in den Rähnen lagen. — Ein vielfach interessanter Prozeß ist nunmehr zu Ende geführt worden. Wie bereits früher berichtet wurde, führt seit mehreren Jahren der Besitzer Kröper in Groß-Bubaiten gegen den preussischen Fiskus einen Entschädigungsprozeß wegen des durch die Beseitigung des Mühlenstaues bei der Neunaugensfischerlei ihm entstandenen Schadens. Gegen das bedingte Urtheil des Oberlandesgerichts zu Königsberg hatte der beklagte Fiskus die Revision eingelegt, welche das Reichsgericht verworfen hat. Es war für Kläger auf einen Eid erkannt, welchen dieser gefahren vor der 1. Civilkammer des Justizburger Landgerichts geleistet hat. Letzteres fällt hierauf das endgültige und sofort vollstreckbare Läuterungs-Urtheil, wonach an Kröper 36,000 Mark nebst 5 Prozent Zinsen seit dem 5. Juni 1886 zu zahlen sind. Der Prozeß wird unzweifelhaft noch ein Nachspiel haben, da der preussische Fiskus die Bubaiter Mühlenwerke kostenfrei von der herzoglich-anhaltischen Hofkammer gekauft hat. Letzterer ist auch rechtzeitig der Streit verhandelt worden.

Aus dem Kreise Oletzko, 3. Okt. In Ma-

uren herrschen in Folge des noch nie dagewesenen Wasseranstieges trostlose Zustände. Nur sehr wenige Brunnen liefern noch genügend Wasser für die Menschen. Das Vieh ist mit Ausnahme der an Seen und Flüssen gelegenen Ortschaften durchweg auf das Wasser der hier zum Glück zahlreichen Torfgräben angewiesen.

Zankerburg, 3. Okt. Den Mörder des Herrn Reiner zu Schöneberg ist nunmehr die Anklage zugestellt und mit ihrer Ueberführung nach hierher heute begonnen worden. Unter doppelter Bedeckung wurde heute früh Christoph Wabulat geschlossen an das hiesige Justizgefängnis eingeliefert. Ihm folgt morgen Wilhelm August und übermorgen Ferdinand Volz, Wabulat, welcher auf der Reise von Goldap nach hierher unausgesehrt gewinkt hat, ist ein sehr kleiner schwächlicher Mensch. Er hat wiederholt seinen Transporteuren gegenüber versichert, daß er sich weniger als August an der Mordthat betheiligt habe, welchen letzteren er auch als Haupttäter bezeichnet.

Bosen, 3. Okt. Der Oberpräsident hob das Verbot des Zugangs auswärtiger Pilger zu den katholischen kirchlichen Ablässen im Regierungsbezirk Bosen auf, „da nach Lage der Sache die Gefahr der Verbreitung der Cholera im Regierungsbezirk eine erhebliche Verminderung erfahren hat.“

Bromberg, 3. Oktober. Die Arbeiten am Bau der Forderner Eisenbahnbrücke (über die Weichsel) schreiten ungemein rasch vorwärts. In den letzten Monaten ist besonders der Aufbau der Strompfeiler 2 und 3 und der Vordrandpfeiler 15—19 fertiggestellt worden. Es ist interessant, daß die Brücke, welche nach ihrer Vollendung die größte Deutschlands sein wird, genau so lang ist, wie die Berliner Brücken, nämlich 1325 Meter (die Dirschauer Brücke ist nur 785 Meter lang). An der Forderner Brücke arbeiten augenblicklich 920 Arbeiter, während die durchschnittliche Arbeiterzahl nur 800 beträgt. Den Bau leiten 23 bautechnische Beamte: 1 Bau-Inspektor, 3 Regierungs-Baumeister, 2 Ingenieure, 8 Bau-Assistenten u. s. w. Wie im vergangenen Jahre, so dürfen auch dies Jahr die Arbeiten im November eingestellt und erst im Frühjahr wieder aufgenommen werden. Die Verlehrsübergänge der Brücke, deren Herstellungskosten sich auf 9 Millionen Mark belaufen, erfolgt im Herbst 1893.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.
Nachdruck verboten.
6. Okt.: **Wolfig mit Strichregen, vielfach heiter, normale Temperatur. Nachts kalt. Lebhafter Wind, stürmisch an den Küsten.**
7. Okt.: **Wolfig mit Sonnenschein, theils heiter, Temperatur wenig verändert. Lebhafter Wind, stürmisch an den Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 5. Oktober.
* **[Reise des Kaisers.]** Der kaiserliche Sonderzug passirte diese Nacht pünktlich wie im Fahrplan vorgelesen um 12 Uhr 46 Minuten den hiesigen Bahnhof. Der Zug, welcher aus denselben Wagen wie bei der Hinfahrt bestand, wurde durch eine Maschine befördert. Es waren auf verschiedenen Zwischenstationen Referenztische aufgestellt, welche zur Uebernahme des Zuges bereit sein mußten, im Falle die Zugmaschine defect werden sollte. Der Bahnhof war bei der Durchfahrt polizeilich abgeperrt.
* **[Altstädtische Töchterchule.]** Am Donnerstag den 13. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, findet die feierliche Einführung des neuen Hauptlehrers Herrn Böwig statt.

* **[Kaufmännischer Verein.]** Morgen Donnerstag, Abends 8 Uhr findet die Eröffnung der Handelsschule statt. Die Mitglieder werden hierzu ergebenst eingeladen.

* **[Das Wohlthätigkeits-Concert]** in Bellevue, dessen Ertrag der Hamburger Nothleidenden überwiesen werden soll, findet, wie bereits erwähnt, heute Nachmittag statt.

* **[Turn-Verein.]** Am kommenden Freitag macht der hiesige Turnverein eine Monatsfeier nach Vogelhang. Voraussichtlich dürfte die Theilnahme eine recht rege sein.

* **[Stadt-Theater.]** Gestern zeigte die Direction die für die Winteraison engagirten Mitglieder abermals in einem anderen Genre. Der vorausgegangenen Besse und dem vorgefertigen Aufspieße ist eine Operette gefolgt und zwar die herrliche und stets gern gesehene Saitige Operette von Joh. Strauß: „Die Fledermaus“. Man darf wohl sagen, die Aufführung

war eine gelungene, wenn man die Verhältnisse in ausreichendem Maße in Rechnung zieht. Die Duvettüre freilich ließ sehr viel zu wünschen übrig und machte den Eindruck, als ob sie recht ungünstig besetzt sei. Hervorragend, d. h. aus den geistigen Leistungen im allgemeinen hervorragend, waren der Prinz Orlofsky der Frau Kerkelz-Lessa und die Kosalinde des Fräulein Castelli. Prinz Orlofsky wurde in wahrhaft treffender Weise und mit Eleganz gespielt und außerdem kam die geschulte Stimme der Sängerin besonders in dem Liebe mit dem Refrain: „S ist mal bei uns so Stille“ recht zur Geltung. Fr. Castelli verfügt ebenfalls über eine angenehme, wohlklingende Stimme, doch ihr Spiel konnte uns nicht begeistern und manch der vortheilhaften Szenen der Operette verloren dadurch an Wirkung. Fr. Messert als Stubenmädchen Kosalindes fand mit dem „Mein Herr Marquis“ und auch im letzten Akte vielen Beifall. Von den Herren ist Herr Otto Boges als Gefängnisdirektor Frank in erster Reihe zu nennen. Nur wurde die Scene im dritten Akt, da er in angelegelter Stimmung vom Ball heimgekehrt, etwas übertrieben. Es sah ja fast so aus, als wollte er mit dem total betrunkenen und übrigens gut dargestellten Gefangenwärter F. sich des Herrn Franke wetteln. Verfügte Herr Lenz über eine durchgelesene Stimme, wäre sein Eigenstein gewiß in erster Linie mit zu nennen. Herr Lenz ist bekanntlich ein Elbinger und hat sich vor noch nicht langer Zeit erst der Bühnenlaufbahn gewidmet, so daß man hoffen darf, er werde mit der Zeit Besseres leisten. — Das Haus war übrigens auch gestern wieder gut besetzt. — Morgen wird „Der Harzer von Kirchfeld“ in Scene gehen, in welchem Herr Director Gottschied die Titelrolle spielt.

* **[Zur Reichstagswahl Stuhm-Marienburg.]** Politischen Wählern zufolge wird Herr H. Domitrak auf Hintersee bei Stuhm als Candidat proklamirt werden.

* **[Hausbesitzervereine.]** Für eine Beseitigung der Grund- und Gebäudesteuer sucht der Centralverband der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands einzutreten, indem er die Vereine durch ein Zirkular einfordert, bei ihren Regierungen für die Beseitigung oder Reform der Grund- und Gebäudesteuer vorfällig zu werden. Die preussischen Vereine sollen sich mit Einzelpetitionen an das Herrenhaus und Abgeordnetenhause wenden. Der Centralverband verlangt die Erhebung der bestehenden Grund- und Gebäudesteuer durch eine das bewegliche und unbewegliche Vermögen gleichmäßig treffende erhöhte Besteuerung des unbedienten Einkommens, eventuell, falls die Gebäudesteuer nicht zu beseitigen ist, die Erhebung derselben nur von dem Reineinkommen des Hausbesizers, eine Normirung derselben bei Wohngebäuden nur auf 2 pCt. und das Verbot an die Kommunen, Zuschläge zu der Gebäudesteuer zu erheben.

* **[Staatliche Fortbildungsschule.]** Das Bestreben, den Unterricht in den Kurven für das Fachzeichnen möglichst in die Hände von Fachleuten zu legen, wird in unserer Fortbildungsschule insofern mit Beginn des Wintersemesters eine weitere Betheiligung erfahren, als der Kursum für das Fachzeichnen der Schumacher einem ehemaligen Schumacher, Herrn Reutter Goltz übertragen worden ist.

* **[Aus dem Kreise.]** Die Stelle des Administrators der fiskalischen Grundstücke in der Elbinger Miederung ist dem bisherigen Verwalter derselben, Knoblauch zu Stuthof, vom 1. Oktober cr. ab mit dem Charakter als Domänen-Regimentssekretär verlehren worden. — Als amtlicher Fleischbeschauer für den Amtsbezirk Neuhoß ist der Privatsekretär Alfred Trenner zu Sichertshorst ernannt und verpflichtet worden.

* **[Saffurbahn.]** Auf die seinerzeit an den Herrn Eisenbahnminister eingereichte Petition um Erbauung einer Eisenbahn von Elbing über Tolkmitt und Frauenburg nach Braunsberg ist nunmehr der Bescheid ergangen, daß mit Rücksicht auf die Finanzlage des Staates, sowie auf zahlreiche noch nicht befriedigte dringendere Verkehrsbedürfnisse in anderen Landesstellen der Frage der Herstellung dieser Bahnstrecke vorläufig nicht näher getreten werden kann. Damit ist die Aussicht auf das Zustandekommen der Saffurbahn wieder in weite Ferne gerückt.

* **[Marktbericht.]** Trotz des schönen Wetters war der heutige Wochenmarkt im Allgemeinen nur schwach besetzt. Eine Ausnahme hiervon machte nur der Geflügelmarkt, auf welchem lebendes und ausgeplüßtes Geflügel reichlich vertreten war. Die Kartoffel- und Rumpfsuhler war ebenfalls schwächer als am Sonnabend, doch hielten sich die Preise in derselben Höhe. Butter und Eier waren wiederum knapp und kosteten Butter 1,00—1,10 Mk. pro Pfd., Eier 0,80 Mk. pro Mandel. Gutes Obst war wenig,

Kleines Feuilleton.

Aus Wien wird gemeldet: „Französische Einflüsse verhinderten angeblich aus lokalen, thatsächlich aus politischen Gründen die Aufführung des Schauspielers „Andreas Hofer“ durch die Brigglerer Volksschauspieler im Ausstellungstheater.“ — Befähigt sich die Melbung, so sieht zu bestärken, daß die Franzosen auch des Julius Caesar „Gallischen Krieg“ aus den Schulen ausweisen werden.

Ernest Renan ist, wie bereits gemeldet, am Sonntag in Paris gestorben. Der Verfasser des Lebens Jesu hatte im Sommer seine Heimath, die Bretagne, besucht. Am 18. September cr. kehrte er in der Begleitung seiner Gattin, seines Sohnes, des Malers Ary Renan, und seiner Tochter, krank nach Paris zurück und bezog seine Wohnung im College de France. Er litt an Lungenentzündung. Nach einigen Tagen schien sich der Zustand des großen Gelehrten etwas zu bessern und er konnte kleine Spaziergänge unternehmen, allein Renan gab sich keinen Illusionen hin; er fühlte, daß der Tod im Auge sei. Er trat Bestimmungen betreffs seiner Bibliothek und seiner noch nicht edirten Werke. Der 4. Band seiner „Geschichte Israels“, von dem er selbst im Sommer die Korrektur gelesen, wird im Dezember ausgegeben. Einige Hefte seiner Memoiren sollen erst in fünf Jahren im Druck erscheinen. In der Nacht zum Freitag verschlimmerte sich sein Leiden so, daß man glaubte, er liege im Sterben; zu den Lungenentzündungen trat ein schweres Herzleiden. Am Sonnabend mußte eine gefährliche Operation vorgenommen werden und dieser erlag der illustre Denker. An seinem Sterbelager standen seine tieferschnittene Gattin, seine Söhne, der Maler und der Astronom Renan, seine Tochter, dann Jules Claretie und andere Freunde. Das Begräbniß des Akademikers findet am Mittwoch statt und jedenfalls wird Paris durch eine imposante Trauerfeier beweisen, daß es den Werth dieses freien, mächtigen Geistes zu schätzen weiß. Renan war 1823 zu Trégier ge-

boren und wurde von seinen Eltern früh nach Paris gebracht, damit er im Priesterseminar zum Theologen erzogen werde, allein der geistige Beruf entsprach nicht seinen Neigungen. Er wandte sich dem Studium der orientalischen Sprachen und der Philosophie zu und erhielt schon im Jahre 1848 einen Preis für ein wissenschaftliches Werk über semitische Sprachen. Im Jahre 1852 wurde er Mitglied der Akademie der Inschriften, 1856 wurde er von der Regierung nach Kleinasien geschickt und betrat in Palästina die Städte, wo Jesus Christus gelebt, gelehrt und am Kreuze für seine Ueberzeugung gelitten hatte. Mit großen Entschlüssen in der Seele kehrte er nach Paris zurück und wurde hier 1860 zum Professor der orientalischen Sprachen am College de France ernannt. Im Jahre 1863 erschien in Paris jenes Werk, das ihm einen Weltberühmtheit verschaffte: „Das Leben Jesu“. Gegen die freie Kritik schäumte die Wuth aller Autoritätsgläubigen auf. Eine Fluth von Gegenschritten erschien, allein, da Niemand Renan zu widerlegen vermochte, sorgte die orthodoxe Geisteswelt dafür, daß ihm sein Lehrstuhl am College de France genommen wurde. Er ging nach Athen, schrieb sein „Leben der Apostel Jesu“ und kehrte später nach Paris zurück, wo er 1878 zum Mitglied der französischen Akademie erwählt wurde. Renan war es beschieden, über alle seine Gegner zu triumphiren. Er erhielt nicht nur seinen Lehrstuhl wieder, sondern wurde auch zum Rektor des College de France ernannt. Alle gelehrten Gesellschaften zeichneten ihn aus und der Staat verlieh ihm das Kreuz der Ehrenlegion. Auf Renan war der Geist der französischen Aufklärungsepoche übergegangen. Er besaß den kritischen Scharfsinn eines Voltaire, aber er hielt seine Seele frei von Spottlust. Seinem Wesen war eine große Milde und Würde eigen; er wollte das Christenthum nicht zerstören, sondern es läutern und seinen sittlichen Einfluß verstärken.

— **Der Großherzog von Maroffo,** Sid el Gady Abd Sselam ben el Arbi ben Hammed, ist, wie gemeldet, am 29. September in Tanger gestorben.

Ob aus Kummer über seinen verbliebenen Ruhm oder ob in Folge seines unmäßigen Trinkens — wer weiß es? — Er war der nächste Nachkomme des Propheten Muhammed und hatte deshalb nicht nur in Maroffo, sondern unter allen Muhamedanern Nordafrikas einen großen Einfluß. Später verlor er viel von seinem Ansehen, weil er sich erstens 1873 mit einer Engländerin verheirathete, und zweitens, weil er sich in den französischen Unterthanenverband aufnehmen ließ. Doch hatte er noch immer Einfluß auf die aufstrebenden Stämme in Algerien. Seinem Handel haben es die Franzosen zu verdanken, daß so mancher Aufstand im Reich erstickt wurde. Anfangs der dreißiger Jahre ist er in Resau geboren worden. Sein Vater ist ein berühmter Heiliger der Muhamedaner, Namens Sid el Arbi.

— **Amerikanische Zimperlichkeit.** In einem Park zu New-York war bis in die letzte Zeit ein prachtvolles Dianastandbild zu sehen. Aber da die Göttin dargestellt war in leuchtender, jugendlicher Schönheit, jedoch ohne Unter- und Oberkleider, so veranstalteten die Mitglieder eines weiblichen Mäßigkeits-Vereins mehrere Entrüstungsversammlungen, bis sie es schließlich durchsetzten, daß man das unbedeckte Götterbild durch eine andere Diana ersetzte, die zwar viel kleiner und häßlicher war, als ihre Vorgängerin, sich dafür aber eines, freilich sehr fragwürdigen Gewandes erfreute. Die von der New-Yorkerin in Acht und Bann gethane Diana wurde nun nach Chicago geschickt, wo sie im Ausstellungspark den Landwirthschafts-Pavillon schmücken sollte. Aber o Land, die Vorstände des dortigen Mäßigkeits-Vereins erklärte kurz und bündig, sie gestatte überhaupt nicht, daß die Diana-Statue erst ausgepackt werde; sollte das aber wider Erwarten doch geschehen, so werde sie dafür sorgen, daß die Göttin bei irgend einer Gelegenheit in Stücke geschlagen werde. Soweit ist gegenwärtig die „Dianafrage“ gediehen. Eine neue Wendung wird wohl sobald nicht eintreten, da die Mäßigkeitsvereine nicht mit sich spaßen lassen.

— **Kurz und klar.** Eine gemeinverständliche und dem Fassungsvermögen des Volkes angemessene „Cholerabekanntmachung“ hat der Bürgermeister von Grubeshow (Gouvernement Lublin) erlassen. In allen Straßenenden des Ortes sind vom Bürgermeister unterzeichnete Plakate angeklebt, die nur die Worte enthalten: „Wer an der Cholera erkrankt will, der soll nur Wasser aus der Gutschwa trinken!“

— **Auch ein Purist.** „Was ist denn das: Vegetarioner?“ „Das sind Leute, die sich nur durch Pflanzen ernähren.“ „Woju aber das Fremdwort? Dann sage man: Gärtner oder Gemüsehändler.“

— **Let on parle français.** In einer jener Familienpensionen am Adeln, bei denen man mehr auf die Höhe der zu zahlenden Pension als auf die Liebe zur Familie sieht, fragt ein Fremder nach dem Dolmetscher. Die Wirthin zuckt die Achseln und giebt durch Geberden zu verstehen, daß eine solche Person nicht existire. „Aber an der Thür steht doch: Man spricht hier französisch, englisch und russisch, wer spricht denn diese Sprachen?“ Wirthin: „Die Fremden.“

— **Selbstmord Hector Cremieux.** Aus Paris wird gemeldet: Der dramatische Schriftsteller Hector Cremieux, der Verfasser vieler beliebter Operetten, wie „Daphnis in der Unterwelt“, „La jolie parfumeuse“ etc., erschloß sich gestern Morgens. Cremieux stand im Alter von 64 Jahren, besand sich in guten Verhältnissen, und sein Selbstmord wird durch Melancholie erklärt, in die er durch traurige Familien-Ereignisse verfiel. Er war früher General-Sekretär der in Liquidation gerathenen Societé des dépotés et des comptes courants, deren Gebahrung jetzt vom Strafgerichte untersucht wird; aber dieß hatte sicher seinen traurigen Entschluß nicht hervorgerufen, da er auf die Gebahrung keinen Einfluß besessen hat und keiner Unlauterkeit beschuldigt war. Im Verzeichnisse seiner Werke befindet sich auch eine freie Bearbeitung des Schiller'schen „Fiesco“.

doch waren schon Winterpfeile, wie Reinetten und Grauchen am Markt. Fische waren knapp und theuer, dagegen bot der Wildmarkt eine größere Auswahl. Der Getreidemarkt war auch heute sehr schwach besetzt und zogen die Preise etwas an. Heu und Stroh war reichlich und billiger.

[Gesperrt.] Die Schiffsahrt zwischen der leeren Brücke und der inneren Stadt wird von morgen früh auf 2 Tage gesperrt, um die Durchlochung der Wasserleitungsröhren nach der Speicherinsel zu ermöglichen. Sämtliche städtischen Brähme sind heute an die Arbeitsstelle beordert und durch die Barkasse „Forelle“ nach der Arbeitsstelle geschleppt worden.

[Feuer.] In Zeyersvorderkampen brannte heute Nacht das Grundstück des Besitzers Gau nieder. Die ganze Ernte und ein großer Theil des Inventars ist verbrannt, die Versicherung ist unbedeutend. Es ist dies seit kurzer Zeit der dritte Brand im Orte. Auch diesmal scheint, wie bei den früheren Bränden, Brandstiftung aus Rache vorzuliegen.

[Unfug.] Drei Hausknechte, welche bei ihren Dienstherrschäften die Arbeit eingestellt und sich dann betrunken hatten, trieben sich gestern Nachmittag brüllend in den Straßen umher. In der Königsbergerstraße rempelten sie verschiedene Personen an und begingen auch sonst allerlei Unfug. Ein Polizey-Beamter trieb die Rotten auseinander und verhaftete einen der Excedenten.

[Gestohlen.] Einem in der Schmiedestraße wohnhaften Kaufmann wurden gestern Nachmittag von seinem Verkaufstisch unter den Händen 19 Mark fortgestohlen. Der Dieb ist entkommen.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 5. Oktober.
Zwei Sachen stehen heute zur Aburtheilung und zwar handelt es sich in beiden Fällen um verurtheilten Mord. Das unverschämte Dienstmädchen Helene Hinterowski aus Schrop, nicht vorbestraft, ist angeklagt, daß am 9. Mai unehelich geborene Kind in oder gleich nach der Geburt zu tödten versucht zu haben. Während der Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Die Geschworenen finden die Angeklagte unter Verneinung mildernder Umstände des Verbrechens für schuldig und erkennt der Gerichtshof darauf auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, von welcher Strafe 2 Monate durch die Untersuchungsanstalt als verbüßt zu erachten sind. — (2. Fall.) Der Arbeiter Anton Jablonski aus Gumnau (Wiedr.), bisher nicht bestraft, ist angeklagt und auch geständig, am 10. Juli seine Ehefrau vorfälschlich und mit Ueberlegung zu tödten versucht zu haben. Die Ehe war keine glückliche, es waren nicht Nahrungsmittel, sondern andere eheliche Differenzen, welche diesen Zustand herbeiführten, und eines Tages verließ die Ehefrau ihren Mann. Auch in diesem Falle wurde die Öffentlichkeit während der Verhandlung ausgeschlossen. Die Geschworenen finden den Angeklagten des verurtheilten Mordes für schuldig und erkennt der Gerichtshof auf das niedrigste Strafmaß von 3 Jahren Zuchthaus.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Ein anziehendes, fesselndes Bild aus dem Leben und Weben im Reich Neptuns entrollt vor uns der sechste Band der Reihe des dritten Auftrags von **Wrethms Thierleben**. Die des Interessanten und Neuen sehr viel bietende Fortsetzung aus Wrethms berühmtem Meisterwerk umfaßt die Abhandlung über die Gruppe der Fische. Sie wird zweifellos sehr willkommen heißen werden von dem weiten Kreis der Naturfreunde, welcher in der reizvollen und gewinnenden Darstellung über die Daseinsbedingungen und Lebensäußerung der Fischewelt Belehrung und Unterhaltung zugleich finden will. Gewinnt der neu erschienene achte Band von Wrethms Thierleben schon beim flüchtigen Beschauen außerordentlich für sich durch die reiche Fülle seines Inhaltes, so wird das Buch auch vor dem ersten Präsen den vorzüglich bestehen können. Die überaus fleißige, von den Herren Prof. Dr. Pechuel-Loesche und Prof. Dr. W. Haacke durchgeführte Neubearbeitung des vorliegenden Bandes läßt uns in demselben kein Ergebnis der einschlägigen, neuzeitlichen Forschungen vermissen. Nach dem heutigen Stande der letztern hat die systematische Gliederung und Einteilung der Gruppe Fische folgende Feststellung erfahren: 1. Ordnung: Stachelhäuter; 2. Unterklasse: Knochenfische; 3. Ordnung: Schlangenfische; 4. Ordnung: Weichhäuter; 5. Ordnung: Edelfische; 6. Ordnung: Haiartige; 7. Ordnung: Schmelzfische; 2. Unterklasse: Urfische; 8. Ordnung: Knorpelfische; 9. Ordnung: Doppelatmer; 10. Ordnung: Mundmäuler; 11. Ordnung: Röhrenherger. Das unergänzliche Lebenswerk Wrethms ist in seiner neuen Auflage um ein gut Stück weiter ausgebaut. Die Herausgeber haben es musterhaft verstanden, sich in die Individualität des Meisters hineinzuleben, auf seine unüberwundene, fesselnde Schreibweise und Darstellungskunst einzugehen. Ihnen gebührt der Dank für die Erhaltung dieses geistigen Nationalerbes; nicht weniger ist der Verlagshandlung des Bibliographischen Instituts in Leipzig hohe Anerkennung zu zollen für die liebevolle Fürsorge und Pflege, welche sie dem Werke angedeihen läßt.

Distanzritt Berlin-Wien.

Berlin, 4. Oktober. Im Laufe des Tages trafen noch Lieutenant Scherber von den 7. Dragonern um 12 Uhr 59 Min.; ferner Lieutenant Schmidt v. Földvár von den 6. Husaren um 1 Uhr 25 Min. hier ein. Der fünfte eintreffende Reiter war Lieutenant Scherber II, Bruder des Obengenannten. Diese drei haben 78, 79 und 80 Stunden gebraucht. Oberlieutenant Miklos, der unterwegs nur 13 Stunden gerastet, dessen Pferd einmal gestürzt war, hat am ersten Tage 156 Kilometer, am zweiten 200, am dritten 211 Kilometer zurückgelegt, während man in Sportkreisen nur einen Durchschnitt von 150 Kilometern angenommen hatte. — Als sechster österreichischer Distanzreiter traf um 3 Uhr 59 Min. der Rittmeister Stöbel vom 8. Ulanenregiment in leidlicher Condition hier ein. Das Pferd, ein Schimmelwallach, war stark abgetrieben. — Um 5½ Uhr kam auf vollständig untrainirtem Pferde ein Civilist, der Brünner Lederwarenfabrikant Alfred Fleck, hier an. Derselbe ist Freitag früh um 6½ Uhr abgeritten und hat die Tour in 106 Stunden 7 Minuten gut überstanden. Er hat somit die von ihm eingegangene Wette, den Ritt auf untrainirtem Pferde in fünf Tagen zu machen, glänzend gewonnen.

— Im Laufe des Montag haben folgende deutsche Offiziere den Distanzritt aufgegeben: Sec.-Lieutenant v. Hansen, genannt v. Ofen, vom Ulanenregiment 9, Sec.-Lieutenant Graf Calron d'Hauspouville vom Dragonerregiment 4, Sec.-Lieutenant v. d. Ofen vom Regiment Garbes du Corps und Prem.-Lieutenant v. Unger I vom Dragonerregiment 18. Die ersten

drei Offiziere verließen zugleich mit dem Prinzen Friedrich Leopold am Sonnabend früh 6 Uhr als erste den Start; in ihrer Begleitung ritt noch Hauptmann Freiherr v. Zandt vom Generalstab. Wie gemeldet wird, ist dessen Pferd, des Hauptmanns Freiherrn v. Marzschall „Wanderfalk“, in Alt-Döbern an Kolik eingegangen, so daß somit von den fünf Reitern der ersten Gruppe nur noch Prinz Friedrich Leopold den Ritt fortgesetzt hat. Heute hat Graf v. Göben von den 2. Garde-Ulanen den Ritt aufgegeben. Von österreichischen Offizieren haben am Montag den Ritt aufgegeben: Oberlieutenant Graf Szapary, Oberlieutenant Nagy, Rittmeister Molbauer, Graf Kozlebrodzki, Lieutenant Baron Dedek, Oberlieutenant Bischofshausen, Oberlieutenant Landgraf Fürstenberg.

— Wie aus Wien gemeldet wird, wird dort vor 9 Uhr Abends kein Berliner Reiter erwartet. Die größere Verzögerung ist dem ungünstigen Terrain, welches von den bereits ermüdeten Pferden schwerer zu nehmen ist, zuzuschreiben. Unter den ersten deutschen Reitern dürften sich Prinz Friedrich Leopold und der Rittmeister von Tepper-Laski befinden.

Wien, 4. Oktober. Eine Depesche aus Znaim von heute Vormittag 10 Uhr 15 Min. besagt: Der erste der hier eingetroffenen Berliner Distanzreiter, Rittmeister v. Tepper-Laski vom 3. Husarenregiment, mußte seines erkrankten Pferdes wegen den Thierarzt konsultiren.

Vermischtes.

*** Ein internationaler Mörder.** Seit Februar wurde Wien durch eine Reihe von Raubmorden und Raubmordversuchen beunruhigt, welche, einander sehr ähnlich, auf denselben Thäter schließen ließen. In Uhrmacherläden oder bei Juwelieren erschien am hellen Tage zu einer Stunde, da nur eine Person den Laden behütete, der Mörder, welcher sich als Käufer einführte, dann in einem geeigneten Augenblick mit einer schweren Hade den Verkäufer oder die Verkäuferin niederstieß, soviel als möglich an Kostbarkeiten zusammenraffte und entflo. So wurde am 11. Februar der Goldarbeiter Schütz in der Währinger Kirchengasse ermordet. Am 24. Februar wurde ein ähnlicher Versuch an der Juwelierin Pawlitzel unternommen, jedoch durch den Eintritt des Sohnes der Bedrohten vereitelt. Am 4. Juni wurde die Uhrmacherin Sotolar in der Zieglegasse niedergeschlagen, doch kam sie nach mehrmonatlicher schwerer Krankheit mit dem Leben davon. Endlich wurde am 16. September dem Goldarbeitergehilfen Samuel in Fünfhäuser in gleicher Weise der Schädel zertrümmert, und nur eine sehr gelungene chirurgische Operation wird ihn vielleicht erhalten, wenn schon sein Geist bisher völlig getrübt ist. Die Spuren des Mörders führten nach Pest, wo wiederholt geraubte Sachen verfehlt wurden, doch veräumte die Pest Polizei zweimal durch rechtzeitige Benachrichtigung der Pfand- und Verpfändämter die Ergreifung des Verbrechers. In Preßburg endlich verhaftete man eine verdächtige Person in einem Juwelierladen. Auf dem Postgelände gelang es jedoch dem Menschen, sich mit einem Rasiermesser die Kehle zu durchschneiden. Man berief aus Wien und Pest alle Personen, die den mutmaßlichen Mörder nach den verschiedenen Ueberfällen oder beim Verfehlen der Sachen gesehen hatten, und alle erkannten in der Leiche des Selbstmörders den Gefuchten. Es ist ein gewisser Alois Szemeredy, der übrigens eine interessante Lebensgeschichte hat. Szemeredy war von Profession Barbier. Er diente im 86. Infanterie-Regiment und desertirte als Gefreiter. Hierauf trat er in die italienische Fremdenlegion und ging dann nach Argentinien, wo er sich als einen ungarlichen Arzt ausgab und mit der Zeit eine bedeutende Praxis erzielte, allerdings sagte man ihm nach, daß sie darin bestanden hat, Neffen von ihren Erb- u. Danken oder Tanten zu befreien. Eines Abends kehrte er von einem Besuche bei einem Mädchen ganz verstört und ohne Rock und Weste in sein Hotel zurück, erklärte, er sei ausgeraubt worden und verschwand aus Buenos-Ayres. Wie sich herausstellte, war das Mädchen, bei welchem Szemeredy gewohnt, ermordet worden, und so wurde er des Mordes verdächtig festgenommen. Szemeredy trieb sich in Montevideo, Uruguay herum und tauchte plötzlich in Rio de Janeiro auf, von wo er ein Schreiben an die Behörde von Buenos-Ayres richtete, in welchem er erklärte, er werde ungerecht verfolgt, denn er sei unschuldig. Nichtsdestoweniger verlangte Buenos-Ayres seine Auslieferung, welche auch erfolgte. Nach achtzehnmönatlicher Haft wurde Szemeredy in erster Instanz zum Tode verurtheilt; in der zweiten Instanz jedoch in Folge einer glänzenden Verteidigung freigesprochen und nur wegen eines kleinen Diebstahls verurtheilt. Nun kehrte Szemeredy nach abgebuhter Strafe nach Europa zurück. In Ungarn wurde er als Deserteur verhaftet. Szemeredy simulirte nach seiner Verurtheilung Irrensin und wurde einer Irrenanstalt übergeben, die ihn schließlich als geheilt entließ. Szemeredy setzte dann seine Profession als Mörder in seinem Heimathlande fort.

*** Hausfuchung in einer Spielhölle.** Die Staatsanwaltschaft ließ gestern Nachmittag eine Durchsuchung der zu Spielzwecken eingerichteten Räumlichkeiten des Theaters zu Namur vornehmen. Die Geldtasche und Spielmarken wurden beschlagnahmt.

*** Ein schweres Dampferunglück** hat sich am Sonnabend Abend um 11 Uhr auf der Gughabener Rhede ereignet. Dasselbst lag bei stürmischem und regnerischem Wetter der spanische Dampfer „Daolz“ vor Anker. An Bord war mit Ausnahme der Wache Alles zur Ruhe gegangen; der Oberlootse Wesselhoef, welcher das Schiff bis hier gebracht hatte, der Kapitän und der Steuermann hatten bereits ihre Kojen aufgeschlafen. Da erfolgte plötzlich um etwa 11 Uhr ein furchtbarer Knack; ein Dampfer, wie sich nachher herausstellte, das abwärts kommende, von Hamburg nach Hull bestimmte englische Dampfschiff „Bulby Bee“ hatte den „Daolz“ angefahren und gerade am Logis getroffen. In Folge dessen wurden der Lootse Wesselhoef, der Kapitän und der Steuermann tödtlich getödtet; ein vierter Mann, dessen Fuß geklemmt wurde, entging nur dadurch einem schrecklichen Tode, daß der Dampfer „Daolz“ durchbrach und der Mann so seinen Fuß frei bekam, so daß er gerettet werden konnte. Der spanische Dampfer, welcher eine sehr werthvolle Ladung an Bord haben soll, bekam sofort die Vorderabtheilung voll Wasser und mußte im Südfahrwasser bei Rughabener an Grund gesetzt werden. Der „Bulby Bee“, dessen Bug schwer beschädigt worden war, ging zuerst auf hiesiger Rhede vor Anker, dann aber zur Reparatur nach Hamburg auf. Die übrige Mannschaft vom Daolz, welche gerettet worden ist, wurde hier gelandet. Um womöglich noch einen Theil der werthvollen Ladung des Dampfers „Daolz“ zu retten

ging der Schleppdampfer „Telegraph“ mit dem Eimer „Heinrich Wilhelm“ gestern Morgen nach der Unglücksstelle aus, fand aber den spanischen Dampfer bereits an Grund gesunken.

*** Die Entgleisung eines Vorortzuges** zwischen Friedrichshagen und Eckner in der Nähe von Rahnsdorf gab am Montag Nachmittag zu den übertriebenen Gerüchten Anlaß. Wie wir vorweg auf Grund amtlicher Auskunft versichern können, sind Passagiere oder das Zugpersonal hierbei nicht zu Schaden gekommen. Die Maschine des um 3 Uhr 25 Minuten auf dem Schiffschen Bahnhof fälligen Vorortzuges entgleiste an der oben erwähnten Stelle; die nächsten beiden Wagen wurden mitgerissen und schoben sich derart über die Schienen, daß beide Geleise gesperrt waren. Obwohl sofort Hilfsmannschaften an die Unglücksstätte gingen, gelang es zunächst nicht, die Strecke frei zu machen; auch spät Abends war noch ein Geleise gesperrt. Die Folge hiervon war eine sehr empfindliche Verkehrshinderung, von der nicht nur die Vorortzüge, sondern auch die Fernzüge nach beiden Richtungen betroffen wurden. Schließlich wurde gegen 5 Uhr Nachmittags ein Geleise freigegeben und der Verkehr an der Stelle der Entgleisung durch Umsteigen hergestellt. Alle Züge erlitten hierdurch mehrstündige Verpätung, so daß auf den Stadtbahnhöfen gestern bis zum Abend große Ansammlungen von Passagieren herrschten, die vergeblich der Beförderung harren. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht festgestellt; ein Regierungsrath des Betriebsamtes Berlin-Sommerfeld nahm sogleich an Ort und Stelle die Untersuchung auf.

*** Im Schlaf durch den Tod überrascht** wurden jüngst Nachts die Matrosen Georg Botscha, Fritz Merkel und Karl Mertins aus Lohse. In jener Nacht lagen die Heufähne des Schiffers Wittens, der Birthe Besmehn und Grätschkeit und des Händlers Barkeit aus Lohse am Landungsplatze in Schwargort (Ditpreußen). Wittens war zur Nacht auf den Kahn des Barkeit gegangen. Zu dem Matrosen Botscha auf dem Wittensschen Fahrzeuge gefolgt sind Merkel und Mertins und legten sich dann gemeinschaftlich in der Kajüte schlafen, ohne eine Ahnung zu haben, daß das Fahrzeug inzwischen led geworden war. Das Wasser sammelte sich immer mehr, und schließlich floß es von oben in den Kahn, so daß er sank und die drei schlafenden jungen Burken von 13 und 15 Jahren ihren plötzlichen Tod fanden. Der Kahn ist bereits gehoben und die Leichen sind geborgen.

Special-Depeschen

der „Allpreussischen Zeitung“. Berlin, 5. Okt. Gestern Abend kamen hier 5 weitere österreichische Reiter an. Herzog Ernst Günther soll den Ritt nach Wien aufgegeben haben.

— Die projectirte Jagd in Subertusstock unterbleibt gänzlich. Wien, 5. Okt. Prinz Friedrich Leopold traf gestern Abend als erster Distanzreiter hier ein.

London, 5. Okt. Der Congreß der Eisenbahnarbeiter verwarf gestern durch eine Resolution mit 42 gegen 15 Stimmen den Achtstundentag, nahm dagegen den Zehnstundentag an.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 5. Oktober, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Feft.	Cours vom	4.10.	5.10.
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,20	96,00	
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe	96,90	97,00	
Oesterreichische Goldrente	98,00	97,90	
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,50	95,40	
Russische Banknoten	203,80	203,95	
Oesterreichische Banknoten	170,20	170,15	
Deutsche Reichsanleihe	107,00	107,00	
4 pCt. preussische Conjols	107,00	106,90	
4 pCt. Rumänier	81,70	81,90	
Mariens-Blawf. Stamm-Privatitäten	105,00	104,90	

Produkten-Börse.

Cours vom	4.10.	5.10.
Weizen Oct.-Nov.	152,70	152,20
April-Mai	151,00	150,50
Roggen: niedriger		
Oct.-Nov.	145,50	142,70
April-Mai	146,50	144,20
Petroleum loco	22,50	22,50
Rüböl Oct.-Nov.	49,30	49,40
April-Mai	49,90	50,00
Spiritus 70er Nov.-Dez.	32,30	32,10

Königsberg, 5. Oktober. — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß. 53,00 A Brief.
Loco contingentirt. 33,00 " "
Loco nicht contingentirt. 33,00 " "

Danzig, 4. Oktober. Getreidebörsen.

Weizen (pro 126 Pfd. holl.): unverb.		
Umsatz: 250 Tonnen.		
inl. hochbunt und weiß	152—155	
hellbunt	147—152	
Transit hochbunt und weiß	134	
hellbunt	130—133	
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oct.	155	
Transit	131	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	153	
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): unverb.		
inländischer	133—134	
russisch-polnischer zum Transit	113—117	
Termin Sept.-Oct.	134	
Transit	115	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	133	
Gerste: inländische, große, 112/118 Pfd.	125—143	
inländische, kleine, 106/112 Pfd.	126	
Hafser, inländischer	132—134	
Erbisen, inländische	145	
Transit	105—125	
Rübsen, inländische	210	
Rohzucker, inl., Rendement 88%, stetig.		

Königsberger Producten-Börse.

	3. Oktbr.	4. Oktbr.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	149,00	149,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	135,50	135,00	mat.
Gerste, 107—8 Pfd.	119,00	119,00	unverändert
Hafser, feiner	131,00	129,00	niedriger.
Erbisen, weiße Koch-	142,00	142,00	unverändert
Rübsen	—	—	—

Spiritusmarkt.
Danzig, 4. Oktober. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt — bez., 52,00 Ob., loco nicht contingentirt — Br., 32,00 Ob.

Stettin, 4. Oktober. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 33,50, pro Nov.-Dez. 33,00, pro April-Mai 33,20.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 4. Oktober. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 14,10, Rohrzucker exkl. 88 pCt. Rendement 13,50. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement —, Feft. — Gemahlene Raffinade mit Faß 27,50. Melis I mit Faß 26,00. Stetig.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Oktober, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christiansund	756	SO	wolkenlos	12
Kopenhagen	761	WSW	heiter	10
Stockholm	762	ND	Regen	9
Saparanda	764	still	Rebel	2
Petersburg	765	WSW	bedeckt	7
Moskau	763	ND	bedeckt	3
Cherbourg	757	SO	bedeckt	10
Scht	758	S	wolfig	9
Hamburg	760	SO	halb beb.	7
Swinemünde	762	WSW	halb beb.	8
Neufahrwaß.	761	WS	wolfig	11
Wienel	759	SO	bedeckt	10
Paris	760	SO	bedeckt	9
Karlsruhe	763	ND	wolfig	8
München	765	SO	wolkenlos	7
Berlin	763	SO	heiter	6
Wien	—	—	—	—
Breslau	764	S	wolkenlos	9
Nizza	762	D	bedeckt	13
Triefst	—	—	—	—

Uebersicht der Witterung.

In Deutschland ist das Wetter ruhig, theilweise heiter und ziemlich kühl, nur im ostdeutschen Küstengebiet liegt die Temperatur über dem Mittelwerthe; an der Ostküste, sowie auf der Südhälfte Deutschlands fanden jaft überall Regenschläge statt. Kaiserlautern, Karlsruhe und Neufahrwaß hatten Gewitter. An den Westküsten Europas ist das Barometer gefallen, insbesondere vorn Kanal.

Deutsche Seewarte.

Die wirkliche Ursache.

Wenn in dem Blute eine abnorme Menge von Harnsäure vorhanden, so ist Gicht und Rheumatismus Folge; nämlich durch Ablagerung dieser Säure in dem Knorpel, den Sehnen, oder dem Bindegewebe der Muskeln.

Das Vorhandensein von Harnsäure in dem Blute ist einer verminderten Ausscheidungsfähigkeit der Nieren zuzuschreiben. Es ist daher die erste und einzige Aufgabe, um Gicht und Rheumatismus zu heilen, eine normale Thätigkeit der Nieren herzustellen.

Warner's Safe Cure ist deshalb ein so erfolgreiches Mittel zur Bekämpfung von Gicht und Rheumatismus, weil es die normale Function der Nieren wieder herstellt.

Gicht- und Rheumatismus-Leidende werden durch Gebrauch desselben von dessen Heilkraft überzeugt werden.

Zu beziehen in Elbing durch die Apotheke Brückstraße Nr. 19 und andere bekannte Apotheken.

Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen

seit über 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum angewandt und empfohlen als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen.
Leber-, Leiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Beklemmung, Appetitlosigkeit z. B. Apotheke Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung auf den Magen sehr genommen und von sehr vielen Kranken, Eltern, Kindern, Kranken, Migranten z. vortzulegen.
Man schütze sich beim Ankaufe vor nachgeahmten Präparaten, indem man in den Apotheken stets nur echte Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (Preis pro Schachtel mit Gebrauchsanweisung Mk. 1.—) verlangt und dabei genau auf die neben abgebildete Kreuz- und Hakenmarke achtet, welche dem Namen Richard Brandt's Schweizerpillen entspricht. Die mit einer täuschend ähnlichen Verpackung im Verkehr befindlichen nachahmten Schweizerpillen haben mit dem echten Präparat weiter Nichts als die Bezeichnung „Schweizerpillen“ gemein und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht vorsichtig ist und ein nicht mit den oben abgebildeten Marken versehenes Präparat kauft, sein Geld umsonst ausgeben. — Die Bestandtheile der echten Schweizerpillen sind: Seltze, Weichholz, Aloe, Bismuth, Bittertee, Gentian.



Neue unbestreitbare Beweise über die Heilbarkeit der Lungenschwindsucht!

Während es noch kürzlich für absoluter Schwindel erklärt wurde, wenn Jemand zu behaupten wagte, daß die Lungenschwindsucht heilbar sei, ist es heute zur unbestrittenen Gewißheit geworden, daß dieser zerstörenden Krankheit Einhalt gethan werden kann, wenn die richtigen Mittel angewandt werden. Besonders ist es die Sanjana-Heilmethode, welche auf jahrelange, glänzende Erfolge zurückblicken kann. Personen, die ärztlicherseits aufgegeben waren, sind durch dieses Heilverfahren gerettet worden und erfreuen sich noch heute einer relativ guten Gesundheit. Man lese das nachstehende Zeugniß: „In die Sanjana-Company zu Egham (England).“ Geehrte Direktion! Ich kann Ihnen nicht genug danken für die Rettung meiner Frau. Ich hätte Ihnen schon früher geschrieben, wollte aber erst sehen, ob die Besserung auch Stand hält, was jetzt der Fall ist. Die letzte Zeit in Deutschland hatten meiner Frau noch 14 Tage Zeit zu leben gegeben, worauf ich mich an Sie wandte und war meine Frau in 7 Wochen so weit hergestellt, daß sie wieder den ganzen Tag arbeiten konnte. Es ist in weiten Kreisen schon bekannt geworden und sage ich Ihnen nochmals meinen besten Dank. Mit Hochachtung Wilhelm Raupach. Gaußheim, den 7. Juni 1890, Post Remien (Rheinl.) Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Sekretair der Sanjana-Company, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 234.

Elbing, den 6. Oktober.

1892.

Die Bettlerin.

Originalnovelle von J. Fichtner.

9)

Nachdruck verboten.

Und wie erstaunte Edith, als sie hineinfuhren in die walddgekrönten Höhen! Wie konnte sie nicht Wunder genug sehen an den zerklüfteten hölzernen Häuschen, die an den Abhängen klebten, als wären sie, aus einer Schachtel gefallen, dort hängen geblieben!

Dunkle Waldpartien wechselten mit smaragdgrünen, saftigen Wiesen, durch welche kristallhelle Bächlein rieselten. Gelbe Schmirgelblüthen tauchten ihr Köpchen hinein und hier und da lauschte ein blaues Bergfinklein dem demurmelnenden Wellengeräusch. Sonnige Frühlingsluft und köstlicher Waldesduft berauschten Edith's empfängliche Seele, so daß sie laut hinausjauchzte:

„Wie ist doch die Erde so schön, so schön, so schön!“ Höflichst befriedigt blickte Ernst auf seine Nachbarin. „Siehst Du, hab' ich Dir's nicht gesagt? Warte nur, es kommt aber noch besser“, sagte er, und trieb die Pferde zu neuem Lauf. Sie hatte sich zu ihm gesetzt, um alles aus erster Hand zu genießen.

„Im nächsten Dorfe werden wir ein paar Stunden rasten und dann geht's weiter — so gegen acht Uhr müssen wir zu Hause sein“, entschied Ernst.

Und als sie an einer großen Brauerei zur Raft kamen und einen Imbiß nahmen, hatte es Edith noch nie so gut gemundet, als hier.

„Die Gebirgsluft hat Dir schon rothe Backen gemalt, Edith“, bemerkte Bettler Richard.

„Ist es wahr?“ fragte sie lächelnd und wurde erst recht roth. Sie süßte sich so wohl, alle waren lieb und freundlich zu ihr; besonders auch Wanda, die Tochter der Frau Majorin, Tante's beste Freundin. Diese, ein lebenswürdiges Mädchen von siebenzehn Jahren, war gerne auf Tante Franziska's Bitten mitgefahren, um über Edith zu wachen und sie glücklich zur Tante zu bringen. Es war nicht anders möglich, als daß die beiden Mädchen recht gute Freundinnen wurden. Die Unbefangenheit Edith's entzückte Wanda. In der Pension, wo sie erzogen, waren die Mädchen alle so steif und förmlich, sie hatte es nicht vermocht, sich an eine enger anzuschließen. Sie mußte es, Mama würde gewiß auch an dem natürlichen Wesen Edith's Freude haben,

und freute sich deshalb aufrichtig der jungen Freundin.

Die Sonne senkte sich schon gegen Westen, als man vom letzten Gebirgsstädtchen etwa noch eine kleine halbe Stunde bis zum Ziele zu fahren hatte. Wie ein weißes Band schlängelte sich die mit Pappeln umsäumte Chaussee durch die Hügel und Abhänge des Gebirges; die Scenerie wurde immer malerischer, man war tief drinnen im Gebirge. Die Pferde waren von der anstrengenden Fahrt müde, ebenso auch die vordem so lustige Gesellschaft. Alle sehnten sich nach dem Ende. Da kam noch eine scharfe Biegung des Weges; Ernst trieb mit Absicht noch einmal die Pferde zu schnellem Lauf, da — ein Ausruf des Entzückens entfloß Edith's Munde — vor ihren erstaunten Blicken lag, beglänzt vom Abendsonnenschein, eine hohe, mächtige Abtei, langgestreckt, umfangreich, hoch hinausstrebend über die schon sehr hohe, schnee-weiße Umfassungsmauer, die zahllosen Reihen der Bogenfenster glühend und schimmernd in der Abendsonne wie flüssiges Gold, überragt von vier mächtigen Thürmen, grüßend und winkend durch ebenso viele in die Lüfte hineinragende, vergoldete Engelsfiguren, welche den maurischen Kuppelbau der Thürme sieghaft krönten.

„Wie schön — ach wie schön!“ jauchzte Edith mit gefalteten Händen, mit weit geöffneten, wie durch einen Zauber gefangenen Augen.

„Das ist Marienberg,“ erklärte Ernst mit nicht geringem Stolz, während die Anderen sich an dem Erstaunen des Mädchens weideten.

„Die Heimath meiner Mutter! — Und hier kann ich jetzt bleiben?“ fragte sie auf einmal ganz befangen.

„Ja, gewiß! Mitten drin in der Herrlichkeit,“ nickte Ernst. Und nun erklärten ihr alle die zunächst liegende Umgebung. „Die vier Thürme krönen zwei der schönsten Kirchen unserer Provinz. Und da oben auf dem Berge ist noch eine kleine Kirche, die Annakapelle, da kannst Du das Fest mitfeiern. Das Kloster ist zwar aufgehoben, aber alle Feste werden noch gehalten, die Güter bewirthschaftet. Dies ist die Brauerei, dort die Förstereien und etwas weiter, ein kleines Stückchen noch, da ist die Klostermühle, welche unser Großvater dem Fiskus abgekauft hat. Da ist auch Deine Mutter groß geworden, es ist also auch Deine Heimath. Rings herum um das Kloster, in

den vielen Gehöften und hübschen Häusern, da wohnt die große und wohlhabende Gemeinde; Ja, das Kloster war ein Segen für die Gegend, das sieht man bis auf den heutigen Tag." So erklärten die Begleiter der lauschenden Edith. Langsam zogen die Pferde um die Klostermauer und eben erhob die Abendglocke ihre melodischen Töne, als man heimkehrte von der schönen, sonnigen Frühlingsfahrt.

VI.

Bis in den späten Tag hinein hatte Edith geschlafen. Nun schaute sie mit verwundernten Augen aus den großblumigen Vorhängen des altmodischen Himmelbettes; ihr war, als erwachte sie aus einem Traume in einer andern Welt! Lustig klapperte die Mühle, der Mühlenbach rauschte, die Vögelin, welche hier stets reichlich den Esch gedekt fanden, sangen und zwitscherten in dem zartgrünen Gezweig des Lindenbaumes, der im Morgenhauche sanft an Edith's Fenster klopfte, als wollte er sie erwecken zu frischem, frühlichem Leben der Jugend. — Einen Augenblick noch befaß sie sich, dann stand sie schnell auf, und während sie sich anleidete, betrachtete sie noch einmal bei Tage das ihr zugewiesene Stübchen, welches ihr schon gestern Abend so heimlich vorgekommen war. Hübsch blau gemalt mit schneeweißen Dielen, frisch gewaschene, zurückgezogene Vorhänge an den blinden Fenstern, zierliche Blumenbreitchen, altmodische, vorzüglich gehaltene Möbel, das war die Ausstattung, zu welcher noch ein nettes Amselhäuschen gehörte, welches, am äußeren Fenster Sims angebracht, sie besonders freute. Auch ein leicht transportabler Nähständer mit allen Zugehörigkeiten fehlte nicht, und ihre Sachen fand sie schon alle in dem großen Wandschrank untergebracht. Es war alles so hell, freundlich und lebensvoll — die Müllerburschen pffiften sich ein Lied und Ernst's frühliche Stimme klang von unten herauf, so daß sie gar nicht dazu kam, zu denken, was sie wohl jetzt zu Hause thun und sagen würden. Sie öffnete das Fenster, um einen Morgengruß hinunterzurufen. Da — wieder diese entzückende Aussicht auf den mächtigen Klosterbau — in das Innere des unendlich großen Klosterhofes, welcher von zahllosen, uralten Linden bestanden war. Der Anblick war so großartig, so schön und erhebend, daß Edith wieder unwillkürlich die Hände faltete und in Bewunderung über diese nie geahnte, sonnenbestrahlte Herrlichkeit sich ihre Gedanken zu einem Gebet gestalteten.

"Meine Mutter — wie konntest Du von hier gehen, eine solche Heimath verlassen? — Und auch Barbara ist hier zu Hause, was hat sie geopfert, um unserer Familie so treu zu dienen!" dachte sie still für sich und ihre Augen wurden thränenfeucht.

Die Thür öffnete sich und die Tante Franzel steckte den Kopf herein.

"Da bist Du ja munter, mein Käzchen!"

sprach sie erfreut und trat ein. "So — da laß es Dir nur recht gefallen und sei während der Zeit Deines Aufenthaltes mir ein liebes, gutes Töchterchen," erwiderte sie Edith's Morgengruß, dieselbe liebevoll an sich ziehend.

"Komm' jetzt frühstücken und nachher mache Dich nur in allem bekannt. Es ist alles noch so von uralten Zeiten her und Du kannst Dich stets Deiner Mutter erinnern, wie sie hier als junges Mädchen geschaltet und gewaltet hat. Da drinnen im Herrenzimmer steht noch das alte Spinett, auf welchem der Großvater ihr selbst den Unterricht ertheilte, denn die Familie liebte Musik und Gesang und pflegte sie zu allen Zeiten. Da mußt Du mir gelegentlich auch wieder einmal die lieben, alten Lieder vorsingen. Der Ernst spielt etwas die Geige, aber da die andern Jungen jetzt fort, hat er auch nicht mehr viel daran gedacht, ich hoffe, es wird Dir schon gefallen, das Heimweh wollen wir nicht erst aufkommen lassen."

Und sie gingen die Treppe hinunter durch die Gefindestube in das Hinterzimmerchen der Tante. Ueberall erquickende Sauberkeit und frische, helle, freundliche Räume. Edith konnte sich nicht satt sehen und bewunderte alles mit kindlicher Freude.

"Morgen steh' ich mit den Vögeln auf, Tante, da will ich mir mein Frühstück verdienen, ach, die Milch schmeckt herrlich und die goldgelbe Butter müßte Barbara sehen, was soll man da wohl zuerst essen, Honig oder Butter?" plauderte sie fröhlich.

"Beides zusammen schmeckt auch gut," erwiderte die Tante und legte ihr Berge von frischer, gestrichener Semmel vor, welche tagtäglich in der Mühlbäckerei frühzeitig gebacken wurden.

Ernst kam dazu, zum zweitenmal zu frühstücken; er strahlte vor Vergnügen, daß es Edith so gut gefiel und nahm sie dann mit hinaus, ihr jeden Winkel der Mühle zeigend und erklärend.

Nach drei Tagen war Edith überall zu Hause, nicht bloß in der Mühle, auch bei sämmtlichen Bekannten und Verwandten der Familie, am meisten aber bei Wanda's Mutter, der stets freundlichen, mit Edith heiter scherzenden Frau Majorin. Auf Wunsch ihres verstorbenen Mannes war sie hierher in dessen Heimath gezogen, wo sie geachtet und beliebt in allen gebildeten Familien des Ortes, von der karglichen Pension und dem Ertrag seiner Handarbeiten mit ihrer Tochter in bescheidenen Verhältnissen lebte. Ihr einziger talentvoller Sohn besuchte die Universität, und Mutter sowie die Schwester opferten freudig manche schlaflose, arbeitsreiche Nacht, um die Ausbildung ihres Lieblings zu ermöglichen.

Tante Franzel hatte die Frau Majorin gebeten, Edith mit allem, was ihr noch irgend fehle, auszustatten, damit sie auch die Familie gehörig repräsentire.

"Ich habe ja doch keine Tochter, da kann

ich hier schon einmal die Mutter ersetzen, der Schwager hat mit seinen Mädchen genug zu sorgen; machen Sie aber nichts zu knapp, denn, passen Sie auf, zu Pfingsten kennen Sie das Mädchen nicht wieder, die Milch und die Müllerkost werden schon ihre Wirkung thun."

Und gewiß — sie thaten ihre Wirkung! Dazu das herrliche Wasser, die stärkende Luft, in denen Edith allmorgendlich sich badete; die liebevolle Pflege, der heitere und anregende Umgang, der ganze Zauber der Neuheit übten auf Edith einen überraschenden Einfluß! In wenigen Wochen hatten sich die eckigen Körperformen verloren, das magere Gesicht lieblich gerundet, die krankhafte Blässe war gesunder, jugendlicher Frische gewichen, und die braunen Augen strahlten im lebhaften Glanz, jede Regung der Seele sofort verrathend.

Singend und scherzend ging es schon früh morgens treppauf treppab, der Tante in der Wirklichkeit bereitwilligst zur Seite gehend, und diese sich so erfreuend an dem frischen, ungekünstelten und doch verständigen Wesen des Mädchens, daß sie oft behauptete, in Edith's Nähe sei es gar nicht möglich, krank zu sein. Schon in den ersten Tagen hatte sich Edith in ihrem Stübchen darüber hergemacht, Barbara den verheißenen Brief zu schreiben. Viele Bogen lang war er geworden, und als sie ihn, damit fertig, immer und immer wieder durchlas, wunderte sie sich nicht wenig, wie sie es vermocht, alles so genau und reizvoll zu schildern. Ja, darüber mußte sich Barbara freuen, sie mußte in diesem Briefe ihre Heimath wiederfinden, so wie sie war.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ein Franzose über Nürnberg.

Der Elsäßer Eduard Heim veröffentlicht im Pariser „Temps“ Reisebriefe durch Süddeutschland, in denen er von Nürnberg folgende Schilderung giebt: Nürnberg ist ein Schmuckstück aus den ersten Jahren der Renaissance, ausgeschlagen mit einer ehrwürdigen Reliquie des 14. und 15. Jahrhunderts; beide wurden durch die umsichtige Fürsorge der Einwohner und der Stadtbehörde intact erhalten. Kein Fleck in der archäologischen Dekorirung; man unterhält das Alte, und das Neue wird im Stil des Alten erbaut. Der Nürnberger opfert seinen Geschmack und manchmal auch seine Bequemlichkeit der Ausschmückung seiner Stadt. Die hohen, mit Thürmen versehenen Giebelhäuser, die durch unzählige gemeißelte Balkone unterbrochenen Façaden, die mit steinernen Blumen umrankten Fenster darin erwecken die Erinnerungen, die von Hoffmann, dem liebenswürdigen und phantastischen deutschen Erzähler, populär gemacht wur-

den; jede Straßenecke bringt eine Sehenswürdigkeit; jede Biegung bereitet eine künstlerische oder wahrhaft archäologische Ueberraschung. Eine Ringmauer aus dem 14. Jahrhundert, noch vollständig erhalten, öffnet ihre Zwinger und richtet ihre Schießscharten auf einen grünen und beblühten Graben. Mit 100,000 Einwohnern und einem lebhaften Handel ist Nürnberg ein stiller und friedlicher Wohnort; kein Wagengetrassel, in den Straßen wenig Uniformen, gar keine Pickelhauben. Nürnberg ist in Süd- und Mitteldeutschland das große Entrepot der Pflanze, deren aromatische Vorzüge Gambrinus, der lustige König von Brabant und des Bieres, zuerst verwerthete. Die Geschäfte sind rege, doch sie werden ohne Lärm abgemacht; nichts erinnert hier an die Hölle, die man in den modernen Centren die Börse nennt. Alles in Allem: die schöne Stadt Nürnberg ist als Aufenthalt Genesenden, Verliebten, Hypochondern anzuzupfehlen; die Ermatteten finden dort Ruhe . . . Man freut sich aufrichtig, wenn man einmal solchem Urtheil über eine deutsche Stadt bei einem Franzosen begegnet. In unserer vom Chauvinismus angekränkeltten Zeit verdient dies immerhin Beachtung.

— Die Wirkung des Lichtes auf die Kleinlebewesen, welche bekanntlich als die größten Feinde der Menschen zu betrachten sind, haben die beiden Petersburger Professoren Tschubnowsky und Egorow im Verein mit Dr. Theodor Geißler jüngst zu erforschen gesucht. Die genannten Forscher experimentirten zunächst mit dem Typhusbacillus, dessen Colonien sowohl dem elektrischen wie dem Sonnenlichte — dem weißen sowohl wie den einzelnen farbigen Bestandtheilen des — ausgesetzt wurden. Ein bemerkbares Gyr. . . stellte sich ein nach zweibis dreistündiger Einwirkung des Sonnenlichtes und nach sechsstündiger des elektrischen Lichtes; es zeigte sich nämlich, daß die Lichtstrahlen nebst den sogenannten chemischen Strahlen und die strahlende Wärme das Wachstum der Typhusbacillen hemmen. Die Untersuchungen haben nun zu folgenden Schlüssen geführt: Ein qualitativer Unterschied zwischen der Wirkung des Sonnen- und des elektrischen Lichtes ist nicht wahrzunehmen, dagegen zeigt sich ein quantitativer, indem das Sonnenlicht auf die Entwicklung der Typhusbacillen auf der Gelatine eine stärkere hemmende Wirkung hat, als das elektrische. Nicht nur die sogenannten Licht- und chemischen Strahlen des elektrischen und des Sonnenlichtes wirken auf das Wachstum

der Typhusbacillen hemmend, sondern es thun dieses auch die Wärmestrahlen. Alle Strahlen der beiden Lichtarten, ausgenommen die rothen Strahlen, hemmen das Wachstum der Typhusbacillen. Diese hemmende Wirkung ist um so stärker, je größer der Brechungs-exponent oder je kleiner die Wellenlänge des entsprechenden Strahles ist. Die ungünstige Wirkung des elektrischen und des Sonnenlichtes auf das Gedeihen des Typhusbacillus auf der Gelatine ist nicht nur durch die unmittelbare Einwirkung auf die Bacillen selbst, sondern auch durch die im Nährboden stattfindenden Veränderungen bedingt. Die oben genannten Verfasser beabsichtigen, sich mit Untersuchungen über die Wirkung des Lichtes auf andere Bakterienarten ebenfalls zu beschäftigen und die Ergebnisse zu veröffentlichen.

— **Lehrreiche Beobachtungen** über den Zusammenhang von Ausholzung der Wälder und Entvölkerung eines Landes wurden jüngst an der Hand statistischer Nachweise in Frankreich gemacht. 30 Departements, in denen ganze Wälder ausgerodet worden sind, haben seit der letzten Volkszählung vom Jahre 1886 nicht weniger als 80,000 Einwohner verloren. Es darf fast als ein Naturgesetz gelten: sollen die Thäler bewohnt sein, so müssen die Berge einen ausreichenden Baumstand aufweisen können. Denn wenn der Bergrücken kahl ist, so vollenden Bergströme und wandernde Gletscher ihr Zerstörungswerk, ohne daß ihnen Hindernisse im Wege stehen, vernichten die Culturen und schwemmen den pflanzentragenden Humus fort. Der Landbauer, den der unfruchtbar gewordene Boden nicht mehr nähren kann, lebt im Elend oder wandert aus. Die Ausholzung ist also einer der Hauptgründe der Entvölkerung. Alle Landstriche Afrikas und Asiens, die der Mensch in *Thorheit* abgeholzt hat, sind *Wüsteneien* geworden. Central-Asien bevölkert sich wieder, nicht nur weil die Russen dort eine Eisenbahn gebaut haben, sondern vor allem, weil sie sich anschicken, dort wieder Waldschonungen anzulegen, wo die turkomanischen Nomadenstämme Steppen geschaffen haben, um für ihre Heerden Weideland zu gewinnen, Baumschläge verbrannten, das nachwachsende Knieholz vernichteten und den ganzen Boden vollständig abgrasen ließen. In Frankreich hat man berechnet, daß die durch Ueberschwemmungen hervorgerufenen Schäden sich dort jährlich auf 89 Millionen Francs beziffern. Wenn man also in den Alpen- und Pyrenäen-Departements durch Anpflanzung neuer Wälder den Ueber-

schwemmungen Halt gebieten könnte, würden die Flurschäden auf ein Minimum reducirt werden, und das Land ersparte jährlich wenigstens 80 Millionen, was der Erhaltung von 100,000 Ackerfamilien gleichkäme, die bei dem jetzigen Stande der Dinge wirtschaftlich zu Grunde gehen und zur Vermehrung des Arbeiterproletariats beitragen.

— **Nach dem Morphin**, dem Haschisch und dem Aether haben die Sucher der absoluten Glückseligkeit jetzt ein neues Betäubungs- und Berausungsmittel gefunden, das das Paradies auf Erden zu schaffen im Stande ist. Es ist das Petroleum oder vielmehr das Naphthaöl, das die amerikanischen Damen seit einiger Zeit in ihren Haushalt aufgenommen haben. Der Rausch, den eingeathmete Naphthadämpfe hervorbringen gleicht vollständig der durch das Morphinum hervorgerufenen Trunkenheit und ist ebenso gefährlich als diese. Nur ist — und darin besteht der Vorzug des Naphthaöl — der Tod, den ein mit diesem Berausungsmittel getriebener Mißbrauch herbeiführt, durchaus nicht so schrecklich, wie der Tod der Morphinomanen, sondern eher ein wirkliches Vergnügen. So versichern wenigstens die hysterischen Amerikanerinnen, die das neue Allheilmittel gebrauchen, um sich über den Jammer dieser elendesten aller Welten hinwegzutrosteln.

Seiteres.

* **[Studenten-Logik.]** „Ein Vereat den Bierbrauern! Denn wenn's keine Bierbrauer gäbe, gäb's kein Bier; und dann könnten wir nicht so viel trinken; wenn wir nicht so viel tranken, wären wir nicht so leichtsinnig und gäben so viel Geld aus, und dann würden wir reich, und wenn wir reich wären, könnten wir — noch viel mehr trinken!“

* **[Jägerlatein.]** Bei Hühner- und Schnepfenjagden, so berichtet der Oberförster Lügenschippel, bedien' ich mich eines so weit tragenden Gewehrs, daß ich meinem Karo, der ein höchst intelligentes Vieh ist, ein Velozipede anschaffen mußte, um die gefallenen Hühner einzuholen. Ohne dies Fahrzeug, dessen er sich jetzt mit großer Geläufigkeit bedient, hätte sich der arme Karo bald die Lungenwindfucht geholt.

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von S. Gaarz
in Elbing.